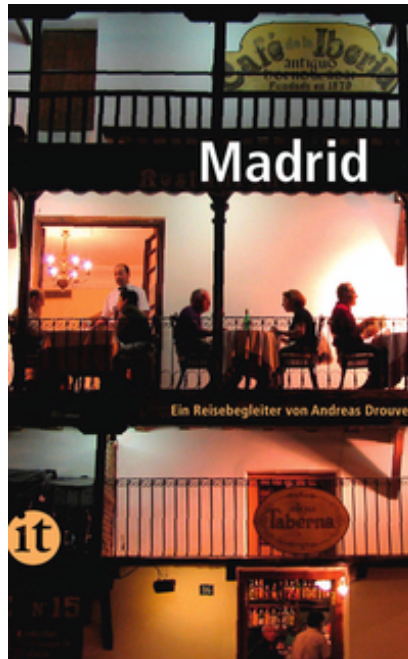


Insel Verlag

Leseprobe



Drouve, Andreas
Madrid

Ein Reisebegleiter
Von Andreas Drouve Mit Stadtplanauszügen und farbigen Fotografien

© Insel Verlag
insel taschenbuch 3661
978-3-458-35361-4

Das berühmte Museumsdreieck mit dem Prado als Gemäldesammlung von Welt-
ruf, der Königspalast und die Kathedrale La Almudena – und vieles mehr gibt
es in Madrid zu sehen. Schon Hans Christian Andersen erlebte bei seinem Be-
such einen »unendlich großen Kunstgenuß«. Spaniens Hauptstadt gilt als europäi-
sche Kulturmetropole ersten Ranges: Cervantes, der Schöpfer des Don Quijote,
war hier aktiv, der Dramatiker Lope de Vega lebte hier, Goya malte die Kapelle
San Antonio de la Florida aus, und Hemingway berichtete über den Spanischen
Bürgerkrieg.

Andreas Drouve führt den Leser auf den Spuren der großen Literaten und
Künstler durch die Stadt und lädt zu Entdeckungen auch außerhalb der tou-
ristischen Pfade ein. Stadtplanauszüge und ein umfangreicher Serviceteil ma-
chen diesen Band zu einem unentbehrlichen Begleiter im Reisegepäck.

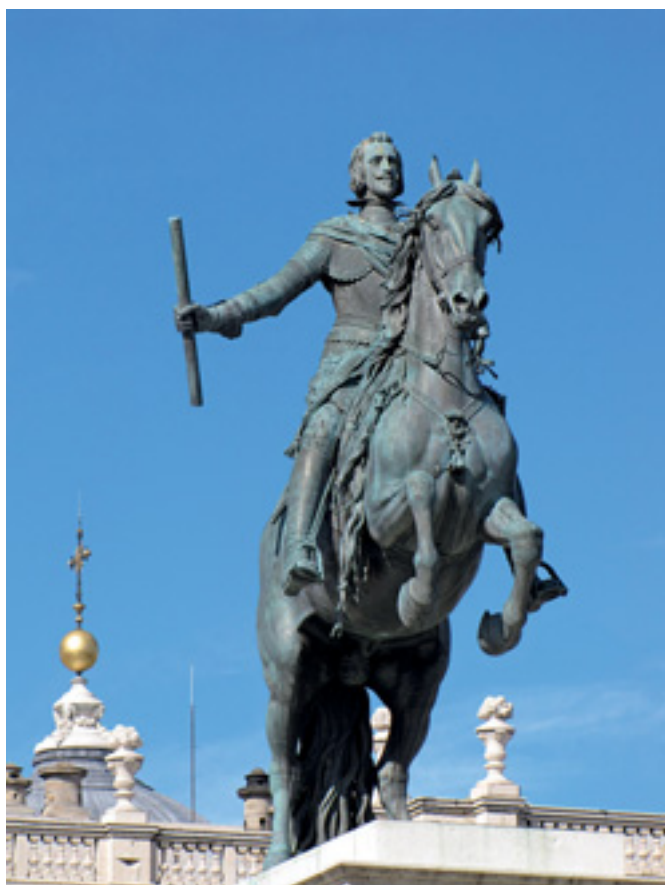
Andreas Drouve lebt als freier Schriftsteller und Journalist in Spanien und
hat zahlreiche Reisebücher verfaßt. Im in- und taschenbuch liegen von ihm die
erfolgreichen Reisebegleiter *Jakobsweg* (it 3094), *Mexiko* (it 3414), *Katalonien*
(it 3429) und *Südafrika* (it 3480) vor.

Weitere Informationen zum Autor unter: www.andreas-drouve.de und
www.selbstversuch-spanien.de

insel taschenbuch 3661

Madrid





Das Reiterstandbild Philipps IV. auf der Plaza de Oriente

MADRID

Ein Reisebegleiter von Andreas Drouve
Mit farbigen Fotografien und Stadtplänen

Insel Verlag

insel taschenbuch 3661

Originalausgabe

Erste Auflage 2011

© Insel Verlag Berlin 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie,
Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Quellennachweise am Schluß des Bandes

Umschlag: Michael Hagemann

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Kösel, Krugzell

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35361-4

Inhalt

Ankunft in Madrid	9
Erster Spaziergang: Museumsmeile mit Grünbesatz	23
Ab der Estación de Atocha unterwegs auf dem Paseo del Prado	
Exkurs: Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía – Picassos <i>Guernica</i> & mehr	65
Zweiter Spaziergang: Plätze, Gassen und das Viertel der Dichter und Denker	73
Die Plaza Mayor, ihre Umgebung und eine Rundtour	
Exkurs: Der Rastro, Madrids großer Freiluftbazar . .	95
Dritter Spaziergang: Madrids »Große Straße«	97
Auf der Gran Vía	
Exkurs: Templo de Debod	123
Vierter Spaziergang: Im Herzen der Stadt und an den Schaltzentralen der Macht	125
Über die Calle de Alcalá und die Calle Mayor zur Kathedrale und zum Königspalast	
Exkurs: Madrider Kirchen und Klöster	162
Fünfter Spaziergang: Großbürgertum und grüne Lunge . .	167
Zwischen Salamanca-Viertel und Retiro-Park	
Innerstädtische Ausflüge I: Klein-Manhattan, Kunst und Künstlerseelen	188
Auf der linken und rechten Seite des Paseo de la Castellana	

Innerstädtische Ausflüge II: Goya und Grün und Kunst, wo einst Tierkörper hingen	204
Kultur und Natur – eine Auswahl versprengter Ziele	
Ausflüge ab Madrid	222
Abschied von Madrid	230
Glossar	233
Serviceeteil – Informationen, Öffnungszeiten und Tips	235
Danksagung	245
Quellen und weiterführende Literatur	246
Bildnachweise	251
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	252

Ankunft in Madrid

»Zu vorgesehener Stunde kommen sie in Madrid an, vor Sonnenuntergang.

›Wie müde ich war‹, sagt Maria.

›Madrid, schau.‹

Sie schaut. Die Stadt nähert sich ihnen zuerst wie ein Steinhafen. Dann bemerkt man, daß dieser Hafen mit schwarzen Sonnenlöchern übersät ist und sich geometrisch in rechteckige Massen von unterschiedlicher Höhe gliedert, aufgelöst durch leere Flächen, in die sich das Licht rosa ergießt, ein mattes Morgenrot.

›Wie schön‹, sagt Maria.

Sie richtet sich auf, fährt sich mit den Händen durchs Haar, betrachtet das von einem Meer von Korn umgebene Madrid.

›Wie schade‹, fügt sie hinzu.

Claire dreht sich jäh um und bemerkt in beleidigendem Ton:

›Was?‹

›Wer weiß? Vielleicht die Schönheit.‹

›Wußtest du es nicht?‹

›Ich habe geschlafen. Ich stelle es soeben fest.‹

Pierre verlangsamt gezwungenermaßen das Tempo, so schön ist Madrid von weitem.«

Nach Irrwegen und tragischen Zwischenfällen hat die kleine Reisegesellschaft in Marguerite Duras' Roman *Im Sommer abends um halb elf* endlich ihr Ziel vor Augen. Angereist über Land, so wie Jahrzehnte zuvor Jake Barnes, die Zentralfigur in Ernest Hemingways 1926 erschienenem Erfolgsroman *Fiesta*. Nach einer Nacht im Südexpress wird Barnes

»Madrid über der Ebene« gewahr, »eine kompakte weiße Silhouette auf einer kleinen Felsenklippe, weit weg jenseits des von der Sonne ausgedörrten Landes abgesondert«. Wer im Flugzeug eintrifft, hielt der deutsche Schriftsteller Wolfgang Koeppen Mitte der fünfziger Jahre fest, »sieht die Metropole und die Plätze ihrer Umgegend wie Oasen in der Wüste. Vom Flugplatz aus geht die Wüste allmählich in die Stadt über«. In Peter Richters Roman *Gran Via* kehrt der Antiheld, ein deutscher Student, nach einer Weihnachtsauszeit in der Heimat nach Madrid zurück:

»Wieder der Anflug über das rote, karge Land mit den dunkelgrünen Mustern, die eine sparsam kalkulierende Vegetation in die Hochebene gepunktet hatte. Wieder zuerst das Rot des Bodens und dann das Rot der Vorstadtsiedlungen, das ineinander übergehende Rot des Lehms und der Ziegel. Das helle Wetter. Die harten Kontraste. Eine Überdosis Klarheit nach den dunkelnden Mittagen des deutschen Dezembers. Aus dem Flugzeugfenster wieder der Blick auf die Steilküste am Rande des Flugfelds mit seinem schütterten weißlichen Grün auf den Klippen. Dann der Geruch der Reinigungsmittel, wie immer länderspezifisch. Das erste Gefühl von Heimat für die Einheimischen, das erste Gefühl von Fremde für die Fremden.«

Der rauhen und kargen Landschaft Madrids gewinnt der niederländische Essayist Cees Nooteboom auf seinem *Umweg nach Santiago* eine spezielle Seite ab und spannt den Bogen von der Außen- zur Innenwelt: »Im Landeanflug kann ich die Stadt sehen, in dieser versteinerten Landschaft gefangen, die mehr als alles andere die Seele Spaniens zum Ausdruck bringt.« Warum? Weil Madrid ein landesweit beispielloser Schmelztiegel der Regionen und Nationalitäten ist, ein

zusammengewürfeltes Spanien, über dem häufig das stechende Himmelblau der Hochebene steht, in dem jeder im Irgendwo von Raum und Zeit seine Identität bewahrt, ein Auffangbecken für Zugewanderte, deren Stammbäume in Andalusien und in der Extremadura wurzeln, in Galicien, La Mancha, Lateinamerika. »Madrid sind viele Städte«, hat der Spanier Antonio Pereira (1923-2009) lapidar, aber treffend formuliert. Oder, wie es bei dessen Landsmann Baltasar Gracián (1601-1658) aus der Sicht eines Reisenden heißt: »Ich sehe ein Babel in Unordnung, ein Paris in Unreinigkeiten, ein Rom voller Unruhe und Verwirrungen, ein Palermo voller FeuerGrüfte, ein Konstantinopel mit einem dicken Nebel bedeckt, ein London, welches verderbliche Pestilenzen aushaucht.« In die Stoßrichtung der Kontraste und Gegensätze geht auch *Des Dichters Weihnachtsabend* von Pedro Antonio de Alarcón (1833-1891):

»Ach, Madrid ist eine Absteige.

An Abenden wie diesen lernt man Madrid erst richtig kennen.

Die Hauptstadt besteht aus einer so umtriebigen, gemischten und exotischen Bevölkerung, daß man sie nur noch mit der von Freihandelhäfen, Zuchthäusern oder Irrenanstalten vergleichen könnte.

Hier machen alle Reisenden halt, die auf dem Weg in die Zukunft sind, ins phantastische Reich des Ehrgeizes, oder die, die vor Not und Verbrechen flüchten.

Die schöne Frau kommt her, um zu heiraten oder sich zu prostituieren.

Das entehrte Mädchen, um zu gebären.

Der älteste Sohn, um sich zu ruinieren.

Der Literat, um des Ruhmes willen.



Die Cervecería Alemana an der Plaza de Santa Ana;
hier kehrte Hemingway gerne ein

Der Abgeordnete, um Minister zu werden.

Der Taugenichts auf der Suche nach einer Stelle.

Und der Weise, der Erfinder, der Komödiant, der Dichter, der Riese, der Zwerg; der eine, weil seine Seele, der andere, weil sein Körper sonderlich geartet ist; das Monster mit den sieben Armen oder drei Nasen wie der Philosoph mit dem doppelten Blick; der Scharlatan wie der Weltverbesserer; der Komponist schönster Melodien wie der Banknotenfälscher, alle quartieren sich eine Zeitlang in dieser riesigen Pension ein.«

Die Kämpfe des Spanischen Bürgerkriegs (1936-1939) brachten Madrid ins Wanken. Egon Erwin Kisch war als Reporter vor Ort und gab einen Ausblick mit Hoffnungsschimmern:

»Tausende deiner Häuser, Mutter Madrid, sind verwundet oder erschlagen worden und Zehntausende deiner Kinder, die weil sie zu Hause waren. Jedoch Zehntausende von deinen Häusern und Hunderttausende deiner Kinder sind noch am Leben und gehen dem Leben nach.«

Dieses Leben – oder besser gesagt: die verästelten Stränge des Daseins – ließ Camilo José Cela (1916-2002) voll dunklem Realismus in *Der Bienenkorb* zusammenlaufen. Im Straßenalltag und in Doña Rosas Kaffeehaus erzählen verschiedene Personen, warum sie nach Madrid gekommen sind:

»Consortio López ist ein praktischer Philosoph. Und in der Tat, seine Philosophie zeitigt gute Resultate. Er war in Tomelloso gewesen, kurz bevor er nach Madrid kam, vor zehn oder zwölf Jahren. Er hatte einer Freundin Zwillinge gemacht, wollte sie aber nicht heiraten.

Da sagte der Bruder der Verlobten zu ihm: ›Du heiratest Marujita, oder ich schneid' dir's ab, wo immer ich dich treffe!«

Consortio wollte nicht heiraten, wollte aber auch kein Kapäun werden.

Er nahm also den erstbesten Zug und fuhr nach Madrid. Offenbar vergaß man die ganze Sache daheim, denn niemand belästigte ihn mehr.«

Im richtigen Leben fühlte Salvador Dalí (1904-1989), der zu Beginn der zwanziger Jahre als Jungtalent in der Hauptstadt eintraf und an der Kunstakademie Konventionen gegen den Strich bürstete, den »Zustand glücklicher Erregung« und war begeistert, nicht zuletzt von sich selbst: »Der Himmel über Madrid war von einem zerschmetternden Blau, und die Backsteinhäuser waren blaßrosa wie ein Seufzer voll herrlicher Versprechen. Ich war phänomenal.«

Ein anderes Genie, Drehbuchautor und Filmregisseur Pedro Almodóvar (*1951), kam als junger Mann aus der Enge der Provinz in die Metropole und erwartete von Madrid, trotz herrschender Franco-Diktatur, eine gelobte Stadt zu sein, in der man wie im Wolkenschloß leben konnte. Der erste Eindruck ernüchterte ihn und »stimmte nicht mit dem überein, von dem ich geträumt hatte: Die Landschaft war fade, schmierig und wenig gastlich«. Der U-Bahn-Geruch blieb ihm in der Nase haften, des Nachts sah er keine Sterne am Himmel, »doch ich blieb«. Er nahm die Wirklichkeit an, »wie man die Krankheit eines geliebten Menschen akzeptiert«, und konzentrierte sich auf die positiven Aspekte: als Ort, in dem Filme früher als irgendwo anders aufgeführt würden und jeder sein



Pedro Almodóvar

eigenes Leben lebe, »ein Traum«. Über Madrid als Metro-
pole hat Almodóvar geäußert: »Stadtränder und Verschmut-
zung, Lärm und Elend, doch gerade in diesen Unvollkom-
menheiten wurzelt, manchmal, ihre Größe.« In Madrid fand
der spätere Oscar-Preisträger die »perfekte Landschaft mit
einer passenden Fauna« für seine Filme, denen er eine unver-
wechselbare Bildsprache verlieh.

Im geographischen Herzen der Iberischen Halbinsel ge-
legen und von den Mauren im Frühmittelalter als strategisch
günstiger Punkt als Festung erbaut, zeigt der Blick ins Buch
der Geschichte, daß Madrid einst nichts weiter war als ein
blasser Fleck auf der Landkarte: »Madrid ist so groß wie
Biberach. Es haust viel Volk vor den Mauern«, notierte der
Geograph und Arzt Hieronymus Münzer im ausgehenden
15. Jahrhundert. Doch 1561 schlug die große Stunde, als Spa-
niens König Philipp der Zweite Madrid zur Hauptstadt er-
hob. Damit war der Aufstieg zum Nabel des Landes besiegelt
und die Stadt – mit Hans Magnus Enzensberger gesprochen –
dazu ausersehen, der Peripherie zu imponieren. Der Italie-
ner Camillo Borghese, der spätere Papst Paul der Fünfte, ver-
mochte der Stadt bei einem Besuch 1594 wenig abzugewin-
nen. Es gebe breite Straßen, »die schön wären, wenn sich in
ihnen nicht so viel Morast und Schmutz fänden«. Die Häu-
ser seien schlecht und häßlich und fast alle aus Lehm gebaut,
befand Borghese, dem in der damals schmutzigsten Haupt-
stadt Europas die Mängel ins Auge und in die Nase stachen:
»Weder Schornsteine noch Aborte: weshalb die Einwohner
ihre ganze Notdurft in das Nachtgeschirr entrichten, das sie
dann auf die Straßen leeren, was einen unerträglichen Ge-
stank verursacht.« Längst hat Madrid, das seine Bewohner



Auf der Plaza de la Villa

in unverwechselbarem Zungenschlag *Madrizzz* aussprechen, Duftmarken anderer Art gesetzt: als Finanz- und Wirtschaftszentrum, als Bildungs- und Kulturpol mit Universitäten, Stiftungen, hochkarätigen Museen, Theatern, Konzerten, Vorträgen, Events. Derlei Angebot stieß bereits bei Giacomo Casanova (1725-1798) auf Gegenliebe: »Um mich zu zerstreuen, ging ich oft ins Theater, das hundert Schritt von meiner Wohnung entfernt lag, und besuchte die Maskenbälle, für welche Graf Aranda eigens einen Saal hatte bauen lassen.« Heutiges Aushängeschild der Kultur ist das Triángulo del Arte, das goldene »Dreieck der Kunst« mit den Museen Thyssen-Bornemisza, Reina Sofía und Prado. Nirgendwo sonst findet sich ein solches Konzentrat von Velázquez und Goya, dazu Picassos weltberühmtes Antikriegsgemälde *Guernica*, Werke von El Greco und Rubens, von Hieronymus Bosch bis Roy Lichtenstein.

Was sagen spanische Literaten zu Madrid? Sie sei »die lebendigste Stadt der Vergangenheit und Gegenwart«, »mit Banken überzuckert«, stehe für »Hoffnung und Freude an der Klarheit des Denkens« und vergesse alles, »woran man sich nur ungern erinnert«, urteilte der Madrider Dichter Ramón Gómez de la Serna (1888-1963), der Parallelen zu einer anderen Weltstadt zog: »Am Morgen danach leugnet Madrid, was ganz offensichtlich in der Nacht passiert ist, etwas, das Paris zum Beispiel nicht leugnet, weshalb es von seinen Sünden nie freigesprochen wird.« Juan García Hortelano (1928-1992) sah Madrid als »gefährliche Ansammlung von Anregungen, die freiwillig oder unfreiwillig auf einen einstürzen oder sich zurückhalten, sich verweigern.« Javier Marías wagte eine philosophische Annäherung an jene Metropole,

in der er 1951 geboren wurde: »Möglicherweise ist das, was sie auf gar keinen Fall erträgt, die Vorstellung, auf irgend etwas festgelegt zu werden und still und ruhig auszuhalten.« Für die in der Hauptstadt verstorbene Carmen Martín Gaité (1925-2000) waren die Gedanken an Madrid an das kaum Faßbare gekettet. Die Stadt spiele Versteck, vermische und fragmentiere ihre Mythen und Legenden, lasse sie unter dem unaufhörlichen Zustrom von Neuem verschwinden. Und weiter: »Madrid hat keinerlei Respekt vor sich selbst, spart sich großes Gehabe und schert sich nicht um ehrwürdige Steine und Gedenktafeln. Madrid zu erleben, das hat nichts damit zu tun, daß man sich groß auskennt, es heißt schlicht und einfach: auf die Straße gehen und herumlaufen.«

Auf zur Eroberung! Am besten mit Plan, denn Madrid ist »eine verworrene Stadt, in der man sich sowieso leicht verlaufen kann«, wie die Erzählerin in Isabel Cambors Frauenroman *Morgenrot am Prado* verbürgt. Königspalast und Kathedrale erwarten Sie, Kirchen und Klöster, Altstadtgassen, der Dreh- und Angelpunkt Puerta del Sol, die Plaza Mayor als einer der schönsten Hauptplätze Spaniens, Goyas Fresken im Kirchlein San Antonio de la Florida, versteckte Gärten wie El Capricho, neue Kulturadressen wie der alte Schlachthof, das Bourgeoisieviertel Salamanca und das Einwanderer Viertel Lavapiés mit seinem provinziell anmutenden Milieu, ein großes Multikultidorf mit wehender Wäsche auf den Balkonen. Apropos provinziell: In der Innenstadt, irgendwo nahe der Calle de Atocha, hielt Wolfgang Koeppen 1955 regelrecht hinterwäldlerische Bilder fest:

»Wieder folgen winklige Wege. Allmählich wird es ein Labyrinth. Hier ist nun ein Lokal neben dem anderen, Wirt-

schaft neben Wirtschaft. Die Herdfeuer, offen zur Straße, werden angezündet. Mit Strohbesen werden die Kneipen gekehrt. Frisches Sägemehl wird auf den Boden gestreut. Meertiere werden aus Strohkörben ins Schaufenster geschüttet. Herzen, Nieren, lappige Lebern der Hammel häufen sich neben dem Rost.«

Madriдер sind Lebens- und Überlebenskünstler. Jeder ein Rädchen im Getriebe einer modernen Wettbewerbsgesellschaft, doch ebenso auf sein kleines Stück Freiraum bedacht, auf ein wenig Privatanarchie vielleicht, eine stille Tradition. Die wahren *Madrileños* vereint die Gabe, ihrer Stadt die Negativseiten zu verzeihen, den Verkehrslärm, die Staus, die gesichtslosen Satellitenblocks, das teure Wohnen, die Hitze-glut im Sommer, wobei man ihr im Hauptferienmonat August bevorzugt den Rücken kehrt. Verbindende Elemente der Madriдер sind ihre »fast rabiate Lust, auszugehen und sich zu vergnügen« (Werner Herzog) und der Stolz auf ihre Stadt, der laut Hans Magnus Enzensberger uneingeschränkt für »die Ungemütlichkeit der Metropole, ihre Hektik, ihren Krach, ihre Gedankenflucht« gilt. Über ihre Bewohner hat Enzensberger geschrieben: »Die Explosion Madrids kann ihnen gar nicht schnell genug gehen; sie können es nicht erwarten, daß die Fünf-Millionen-Grenze überschritten wird.« Heute hat der Menschauflauf knapp 3,5 Millionen erreicht, von denen viele Tag für Tag zusammenfinden, in den Tiefen der Stadt: als lesender, dösender, träumender, verkniffener, verschwitzter, ausgelaugter, neurotischer, apathischer, blasser, lebensfroher Querschnitt in der Metro. Über der Erde lieben die Madriдер ihre Kaffeehäuser, ihren Stadtpark Retiro, die Ausstellungszentren, den Sonntagsmarkt Rastro,

die Bar- und Restaurantterrassen, die kulinarischen Kontraste zwischen Kutteln (*callos*) und Fettgebäck (*churros*, getaucht in dickflüssige *chocolate*). Fußballfans feiern die Rausgötter des Megaclubs Real Madrid, Ausgehfreudige stürzen sich in bewegte Nächte und zeigen, was es heißt, wenn südländisches Blut in den Adern fließt. Nur, daß Madrid kein Meer hat, ist als Manko nicht auszugleichen.

Madrid ist Masse, Madrid ist Beton – ein Moloch, der anzieht, abstößt, in Taumel stürzt, an den Rand der Erschöpfung bringt. Madrid gibt Obdachlosen und Millionenverdienern Asyl, Madrid sei »Improvisation und Ausdauer«, so Ramón Gómez de la Serna. Madrid ersticke sie, »weil es so groß, so laut und unübersichtlich sei«, empfindet eine der Figuren in *Der Fall von Madrid* von Rafael Chirbes. Doch Madrid ist gleichermaßen Magnetkraft, Magie.



Federico García Lorca

Fünf Spaziergänge laden Sie in diesem Reisebegleiter zu persönlichen Entdeckungen ein, ergänzt durch Exkurse und Ausflüge inner- wie außerhalb des Stadtgebiets. Unterwegs begegnen wir mehr als einmal Ernest Hemingway, seinen Figuren, seinen Berichten aus dem Bürger-

krieg. Wir folgen dem Dramatiker Lope de Vega ins museal aufbereitete Wohnhaus, nehmen die Fährten von Cervantes und Federico García Lorca auf, heften uns an die Fersen von Hans Christian Andersen, Klaus Mann, Alejo Carpentier und vielen anderen. Wir durchstreifen Madrid auch abseits aus-